

# Puppen-Liebe in Zeiten des Kriegs

**Odeon.** Das erste - und auch letzte - Mal wird am Samstag in Wien „Kokoschkas Puppe“ aufgeführt: Tänzerin Gloria Benedikt und Kunsthistorikerin Bernadette Reinhold erzählen.

VON ALMUTH SPIEGLER

Einmal noch muss diesen Samstag die Alma-Puppe dran glauben. Diesmal wird Kokoschka an ihr im Wiener Odeon Satisfaktion üben: Er „fährt schon ziemlich ab mit ihr“, sagt die Grazer Tänzerin Gloria Benedikt über ihren Kollegen Krisztián Gergye. Vielleicht verliert die Puppe diesmal sogar den aus technischen Gründen bisher heiligen Kopf. Ist die einmalige Aufführung von „Kokoschkas Puppe“ nicht nur die erste in Wien, sondern überhaupt die letzte: Nachdem Benedikt und Gergye sieben Jahre mit ihrem in Budapest uraufgeführten Stück durch Osteuropa getourt waren, wollten sie sich bewusst in Wien, wo Kokoschka mit Alma lebte, davon trennen. Sei diese unüblich lang laufende Tanzproduktion doch „Teil unseres Lebens“ geworden.

## Schiele brachte die Tänzer zusammen

Zusammengeführt hat die an der Staatsoper ausgebildete Balletttänzerin und einen der bekanntesten Künstler der modernen Budapester Tanzszenen ein anderer Wiener Maler um 1900, Egon Schiele. Über Vermittlung des Österreichischen Kulturforums in Budapest habe man für die Finissage der großen Schiele-Ausstellung 2013 in Budapest ein Stück erarbeitet. Das Gespräch kam auf Kokoschka. Den Puppenmythos. Schon studierte man gemeinsam in Archiven, traf u. a. Bernadette Reinhold, Leiterin des Kokoschka-Zentrums der Angewandten.

Eine ihrer Spezialitäten ist „die Puppe“. In den vergangenen Jahren habe sich diese zu Kokoschkas „heimlichem Hauptwerk“ gemauert, wie die Kunsthistorikerin sagt. Viele Anekdoten über sie, wie gemeinsame Kutschenfahrten und Opernbesuche von Kokoschka und der Puppe, wären aber eher unter einem literarischen Aspekt zu beurteilen,



Gloria Benedikt als junge, sich emanzipierende Alma Mahler in „Kokoschkas Puppe“.

[Dániel Domolky]

so Reinhold. Auch die Schändung der Puppe während eines orgiastischen Fests in Dresden sei nur von Kokoschkas eigenen (unterschiedlichen) Erzählungen belegt.

Überhaupt habe diese Geschichte mehr Facetten als die des alten Pygmalion-Mythos, sich seine Frau selbst zu erschaffen, oder des rein Sexualpathologischen, meint Reinhold: Allein, dass die Puppe erst vier, fünf Jahre nach Ende der Alma-Beziehung in Auftrag gegeben wurde, als Kokoschka eine Liebhaberin nach der anderen hatte, sollte skeptisch machen. Eindeutig sei dieses an Puppenmacherin Hermine Moos „delegierte“ Objekt im Rahmen seiner erfolgreichen Arbeit an deutschen Theatern zu betrachten. Aber auch Kriegstraumata könnten eine Rolle gespielt haben, wurde Kokoschka im Ersten Weltkrieg, für den er sich nach Almas

Abweisung als Soldat gemeldet hatte (in der Ukraine), schwer verwundet. Die Puppe, so Reinhold, könnte ihm als „Übergangsobjekt“ in ein neues Leben gedient haben.

All dieses Wissen liegt dem Tanzstück zugrunde, auch wenn man frei damit umging, so Benedikt. Zusammenarbeit mit Wissenschaft ist ihr künstlerischer Ansatz, schließlich hat sie neben Tanz in Harvard Politik studiert. Meist drehen sich ihre Arbeiten, wie 2021 beim Forum Alpbach, allerdings um Klimawandel und Nachhaltigkeit. Doch auch dieses zwei Weltkriege umfassende Stück findet jetzt Entsprechung in der Gegenwart: Am Beginn wird die nach Wien geflüchtete ukrainische Lyrikerin Lyuba Yakimchuk Gedichte lesen – über Liebe in Zeiten des Kriegs.

Odeon, 2. Juli 2022, 19.30 Uhr